

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

3.9.1903 (No. 199)

bandes sei es deshalb, auf solche Gefahren hinzuweisen und gut geleitete Kräfte zu fördern. Der Referent empfahl eine in dem Sinne des Referates gehaltene Resolution zur Annahme.

Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 2. September.

Eine katholische Lehrerversammlung

fand dieser Tage in Regensburg statt. Gegnerische Blätter schreiben offenbar aus den Fingern geogene Berichte über dieselbe; die Stimmung sei ganz pessimistisch gewesen, der Verein mache keinen Fortschritt; die Lehrer wollten nichts von ihm wissen u. d. Wir waren daher sehr erstaunt, in der „Augsb. Postz.“ unter anderem folgendes zu lesen:

„Die vierte Hauptversammlung des katholischen Lehrervereins in Regensburg ist vorüber. Gebühen ist der gewaltige Eindruck, den die Festtage auf alle Teilnehmer gemacht haben. Die Lehrerversammlung von Regensburg ist so bedeutsam für die Geschichte des katholischen Lehrervereins, sowie für die ganze gegenwärtige Lage, daß wir glauben, einige Gedanken über dieselbe festlegen zu müssen.“

Die früheren Generalversammlungen des katholischen Lehrervereins liefen, wie es ganz natürlich war, einen gewissen Pessimismus, eine gewisse Verzweiflung erkennen. Der Besuch war ziemlich gering, viele Schlichter blieben zurück, namentlich in Anbetracht des gewaltigen Terrorismus des bayerischen Lehrervereins, der Verein war in Regierungsverweigerung und bei Gebildeten nicht hoffähig, es galt verächtlicher als Schande, als Insignien, dem katholischen Lehrerverein anzugehören. Auch das innere Vereinsleben konnte bei dem jungen Bestande des Vereins noch nicht völlig entwickelt sein, die wenigen Kräfte taten ja ihr Möglichstes, sie riefen sich fast auf, aber supra posse nemo tenetur, zum Unmöglichen kann man niemand verpflichten.

So war man im eigenen Lager manchmal verzagt, im gegnerischen so übermüht geworden, daß man den katholischen Lehrerverein auf den Aussterbeplatz setzte. Durch einen Terrorismus, den man sonst nur bei den Sozialdemokraten gegenüber christlich organisierten Arbeitern findet, hofften hochentwickelte Kulturmenschen des bayerischen Lehrervereins den „katholischen“ das Lebenslicht auszublasen.

„Aber Gott hat es anders gefügt. Es ist ein gewaltiger Umsturz eingetreten. Der beste Beweis dafür ist der „große“ Tag von Regensburg.“

Der katholische Lehrerverein ist relativ bedeutend geworden. Namentlich die jungen Absolventen der Lehrerseminare treten zahlreich bei, während früher nur der eine oder andere sich zum Beitritt meldete. Die Presse ist gelegentlich von Jahr zu Jahr werden mehr kommen. Und ist einmal der ganz niederträchtige Terrorismus, der vom bayerischen Lehrerverein ausgeht, von höherer Seite niedergeboren, wie es geschehen muß und wird, dann wird die Zahl der Mitglieder des katholischen Lehrervereins bald auf Tausend steigen.

Der katholische Lehrerverein ist auch „hoffähig“ geworden. Das ist ein weiterer sehr erfreulicher Punkt. Das beweisen die Ausprüche und Telegramme der maßgebenden Stellen und Personen. Vergleichen wir die herzlichen Telegramme der weltlichen Autoritäten und Behörden mit dem früheren viel nüchterneren Tone! Beachten wir die entschiedenen, ehrenvollen Worte des Kreisinspektors Leibold über den Verein! Er selbst folgte den Verhandlungen mit größtem Interesse, betonte, daß der katholische Lehrerverein voll und ganz auf der Höhe der Zeit stehe, daß er jetzt ein ganz anderes Urteil über den Verein habe. Er wünschte sodann dem Vereine, daß er blühe und gedeihe und betonte eigens, daß diese Worte auch für die Öffentlichkeit bestimmt seien. Ministerium und Regierung sandten einen eigenen Vertreter zur Versammlung, welcher sie begrüßte und mit dem lebhaftesten Wohlwollen verfuhr.

Wie selbstverständlich, hatten alle Bischöfe die freundlichen Schreiben an den Verein wie früher geschickt. Heuer wurde die Versammlung aber noch besonders ausgezeichnet nicht nur durch zweimaliges Erscheinen eines Bischofs, sondern auch durch eine

programmatische Rede des Hochwürdigsten Herrn über die Prinzipien der katholischen Schul- und Erziehungsfrage, worin insbesondere der Gedanke sich hindurchzog, daß ein überzeugter katholischer Lehrer nur im katholischen Lehrerverein Platz finden könne. Das ist ein hochbedeutendes Moment, der in der Geschichte des Vereins die rechte Würdigung finden wird. Selbst der liberale Magistrat der Stadt ließ die Versammlung freudig begrüßen.

Alle diese Faktoren in Verbindung mit dem überaus zahlreichen Besuch brachten lebhaften Schwung, Freude, Leben und Begeisterung in die Versammlung.“

Ueber den Inhalt der Verhandlungen zu berichten, hat für uns hier wenig Interesse. Wir begnügen uns damit, festzustellen:

So hätte die „Augsb. Postzeitung“ gewiß nicht geschrieben, wenn es wahr wäre, was die gegnerische Presse berichtet. Aber wir sind es ja gewohnt: Gewisse Blätter bedauern, daß unsere katholischen Versammlungen meist sehr schön verlaufen. Gegnerischen Ansichten darf es nicht haben, und so dichten und schmählen sie. Das ist auch eine Last für dumme und unheimliche Leser ganz vorzüglich.

Deutsch-Russische Handelsvertragsbesprechungen.

Die „S. Reichs.-Korr.“ schreibt: Die deutsch-russische Kommission, die in St. Petersburg zu Vorarbeiten für die Revision unseres Handelsvertrags mit Russland zusammengetreten war, hat ihre Tätigkeit einstellen beendigt. Wie von der russischen Telegraphenagentur gemeldet worden ist, konnte sich die Kommission bereits mit der ersten Lesung eines „Entwurfs“ beschäftigen. Natürlich handelt es sich hierbei — entsprechend dem provisorischen Charakter der Kommission — nur um eine Fixierung des Ergebnisses von Vorbesprechungen, und man wird gut tun, dieses Ergebnis in keinem Sinne zu überschätzen. Andererseits ist es aber jedenfalls nicht von ungünstiger Bedeutung, daß am Schlusse der ersten eintägigen Besprechungen schon eine förmliche Protokollierung des Verhandelten erfolgen konnte. Wahrscheinlich erweitert sich diese Niederschrift als brauchbare Grundlage für die späteren Unterhandlungen.

So viel hat schon der bisherige Verlauf der An gelegenheit erkennen lassen, daß die Besprechungen unserer linksliberalen Presse an den früheren russischen Finanzminister, auf Grund des „ungeheuerlichen“ deutschen Zolltarifs unserer Regierung keinen Handelsvertrag zu gewöhnen, bei dem so eminent praktischen Staatsmann keine Gegenliebe gefunden haben. Herr Witte behält auch nach Uebernahme des Vorherrsches im Ministerium die Leitung der handelspolitischen Verhandlungen mit Deutschland persönlich in der Hand, wie er sich jetzt an den Vorbesprechungen mit Interesse beteiligt hat. Er kennt die Bedürfnisse seines Landes und ist, wie sein Nachfolger im Finanzministerium, ein guter Beobachter deutscher Verhältnisse. In den Arbeiten der Kommission zeigte er sich ohne parti pris. Dies spricht dafür, daß die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen trotz der ungleichen großen Schwereverhältnisse auch weiter in ruhiger Sachlichkeit erledigt werden können.

Deutschland.

Berlin, 1. Sept.

Bei prächtigem Wetter fand heute die Parade des Gardekörps statt. Der Kaiser nahm dieselbe ab. General v. Kessel kommandierte. Der Parade wohnten bei die Kaiserin mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Viktoria Luise, ferner der Herzog von Koburg und die fremdenrichtigen Offiziere. Die Prinzen des Königl. Hauses waren bei ihren Truppen teils eingetroffen. Nach dem Abreiten der Fronten erfolgte ein zweimaliger Vorbeimarsch. Dann hielt der Kaiser Kritik ab und kehrte an der Spitze der Fahnen- und Standardenabteilung nach dem Schloß zurück, wo zahlreiches Publikum lebhaft begrüßt. — Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr ist der Kaiser nach Dresden abgereist.

Der „Staatsanzeiger“ meldet: Generaloberst v. Sahlne und Generalfeldmarschall Graf Saxelet sind zu Mitgliedern des Herrenhauses auf Lebenszeit

berufen worden. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1902.

Bremen, 1. Sept. Der auf der Fahrt der A. G. Weier erbaute Reichspostdampfer des Norddeutschen Lloyd „Prinz Sigismund“ ist gestern durch den Reichskommissar abgenommen worden. Der Dampfer macht am Freitag eine Probefahrt und tritt sodann nach abgeänderter Ausrüstung die erste Reise nach Neu-Guinea an.

Dresden, 1. Sept. Der Kaiser gab den Besuch der deutschen Städteausstellung auf und beauftragte den Kronprinzen, der vormittags eintreffen wird, mit seiner Stellvertretung.

Dresden, 1. Sept. Der Kaiser traf nachmittags 5 1/2 Uhr hier ein. Zur Begrüßung waren am Abend der König, Kronprinz Friedrich August, Prinz Johann Georg, Prinzregent Albrecht von Braunschweig, der Großherzog von Sachsen-Weimar, ferner waren auf dem Bahnhofs amwehrend der preussische Gesandte Graf Dönhoff und der sächsische Gesandte in Berlin Graf Sodenstam, das diplomatische Korps, die Generalität, die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden. Nach dem Abscheiden der Ehrenkompanie führten die Herrschaften nach dem Schloß. Ein zahlreiches Publikum hatte in den Straßen Aufstellung genommen. Der Kaiser wurde mit lebhaftem Hochrufen begrüßt. Im Vestibül begrüßten die Oberhofmarschall, in der ersten Etage die Prinzessinnen Johann Georg und die Großherzogin von Sachsen den Kaiser. Das Großherzogspaar von Sachsen-Weimar befindet sich zur Zeit ebenfalls in Dresden. Morgens um elf Uhr traf auch der deutsche Kronprinz ein, empfangen vom König und vom Kronprinzen.

Ausland.

Wien, 1. Sept. Heute mittag fand im Palais der englischen Botschaft zu Ehren des Königs Eduard ein Frühstück statt, an dem auch der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski teilnahm. — König Eduard besuchte heute vormittag die Kaisergruft in der Kapuzinerkirche, wo er an den Särgen der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen ein stilles Gebet verrichtete. Im Laufe des vormittags gab er bei den hier weilenden Erzherzogen und Erzherzoginnen seine Karte ab und fuhr sodann zum Frühstück in die englische Botschaft. Gestern abend stattete der Kaiser dem König unmittelbar nach seiner Ankunft einen Besuch ab, den der König alsbald erwiderte.

Paris, 31. August. Zwei interessante Fälle. In Grandvillars, einem Jägerort nahe der Schweizergrenze, sollten die Marianisten vertrieben werden. Der Fabrikbesitzer Villand, früherer Abgeordneter, und der Bürgermeister der Gemeinde widerstehen sich diesem Vorhaben an der Spitze von 2000 Arbeitern. Die Gendarmen mußten Truppen von Velfort herbeiführen. Die Marianisten unterhalten nämlich dort eine Privatschule für die Kinder der Arbeiter. — Zweiter Fall: Der Bürgermeister des Dorfes Naves wurde seines Amtes enthoben, weil er im Einvernehmen mit dem Gemeinderat die Entfernung der Wehrschneidern aus der Rindenschule und der Gemeinde und deren Erziehung durch Italien tabelte. Dabe i ist der Bürgermeister Protestant, er gehört der reformierten Kirche an. Die Franzosen haben a. B. eine recht „volksmüde“ Regierung. — Ueber einen Fall, über den man in Paris viel laßt, schreibt der „Gaulois“, wie wir der „Str. Post“ entnehmen: General Percin, Kabinettschef des Kriegsministers, der manchmal selbst den Kriegsmarschall spielt, soll die Gewohnheit haben, die Offiziere aller Grade, deren Beförderung in einem gewissen Maße von seiner Gunst abhängen kann, als Untergebene zu behandeln. Einige haben sich geweigert; man hat sie von der Abanementliste gestrichen. Dieses herrliche Benehmen des allmächtigen Kabinettschefs scheint dem General Desjars, der das 7. Armeekorps befehligt, mißfallen zu haben. Der General ist ein selbständiger Charakter, er laßt seine Meinung frisch heraus. Vor einigen Tagen ließ ihm General Percin hierüber Bemerkungen zukommen, die dem Korpsbefehlshaber nicht paßten. General Desjars schickte den Beweis mit der Randbemerkung zurück: „General Percin hat

acht Tage Arrest.“ Entrüstet, verblüfft ließ der Kabinettschef zu seinem Minister und fragte über die Mißgeschick. General André jagte lachend: „Man arme Percin, was kann ich da machen? Man muß ihnen acht Tage Arrest, und ich rate Ihnen, zu überhören.“ Beziehungsvoll fügte er hinzu: „Sie, Sie, Percin, Sie mögen sagen, was Sie wollen, — nächste Woche begibt sich Ministerpräsident Combes nach Spanien, wo er 14 Tage zu verweilen gedenkt. Der Ministerpräsident erklärte einem betreffenden Senator, diese Ferienreise habe keinerlei politische Zweck. — Auf die Anfrage des „Gaulois“ hoben noch die Erz Bischöfe von Aix und Toulouse, sowie die Bischöfe von Fréjus, Troyes, St. Claude, Moulins, Cahors, Quimper und Versailles für die Aufrechterhaltung des Konfessionsausgesprochen. Die Bischöfe von St. Flour, Soissons, Rizza, Poitiers, Le Mans und Nancy lehnten es ab, eine Meinung abzugeben und wiesen auf die Weisheit des Papstes hin. — Der „Matin“ meldet, Lebault habe an den Senator Bayol einen Brief geschrieben, in dem er die Fruchtbarkeit der von ihm beidneten Klüte Nordamerikas bespricht und versichert, er werde einen Kolonien bauen, der den Ausgangspunkt einer Straße nach Timbuktu bilden werde. — Der italienische Vorkämpfer hat einem Mitarbeiter des „Matin“ bestätigt, daß der König von Italien in der ersten Hälfte des Jahres nach Frankreich kommen werde. Der genaue Zeitpunkt werde im nächsten französischen Ministerialrat festgestellt werden. Die Königin werde an der Reise nicht teilnehmen. Nach dem „Gil Blas“ wird das im Juni angelegte Festprogramm zu Ehren des Königs von Italien stehen bleiben. Präsident Combes wird den Besuch in Rom im März erwidern.

Genä, 1. Sept. Die erste Sitzung des ständigen internationalen Schiedsgerichts zu der Beneventofrage, der die Mitglieder des ständigen Vermittlungsrats unter dem Vorsitz des Ministers des Auswärtigen beizuwohnen, diente der Besprechung des bei der Beratung einzuschlagenden Weges. Zwei Schiedsrichter und mehrere Delegierte der beteiligten Staaten waren noch abwesend. Die Presse war nicht zugelassen.

Petersburg, 1. Sept. Wie amtlich bekannt geworden wird, ist der bisherige Finanzminister und mebrige Präsident des Ministerkomitees, Witte, von den Reichsrat berufen worden.

Konstantinopel, 1. Sept. Eine Fahrplanänderung im Orientexpressverkehr tritt nicht ein.

London, 1. Sept. In Besprechung des britischen Königs Eduards in Wien sagt „Daily Chronicle“, daß man kein Zweifel bestehen, daß die Balkanfrage Gegenstand einer sehr ernsten Beratung zwischen König Eduard und Kaiser Franz Joseph bilden werde. Europa wird es mit einiger Befriedigung betrachten, daß die Lage von zwei Monarchen erörtert wird, die die erste Linie des Friedens Europas wollen. — Die Verhandlungen für das englische Kriegswesen haben die Ergebnisse der Untersuchungskommission über die jüdisch-antijüdischen Kriegsbetrug. Die oberste Leitung war fast ausnahmslos kläglich, die Ausführung der Truppen ungenügend, von Felddienst und streiter Fechtart hatten sie meist keine Ahnung. Die Militär war unbrauchbar, das Menschennaterial war fast schwächlich und ungenügend, sie konnten nur in Gruppen und als Besatzung in den verfallenen Blockhäusern benutzt werden. Daselbst ault von Neomanry (Kanadilla), von der Lord Methuen erklärte, die Leute hätten keine Ahnung vom Krieg und vom Meiten. Schießen konnten sie beinahe nicht. All dies und noch vieles mehr geht die englische Presse jetzt offen und unumwunden ein. Die Siege, der schließlich auf Seite Englands blieben mußte, verdankt England jenen Büren, die ihre Hände wuschen. England hatte einfach Schmeichele. So war es unter Minister Lord Lansdowne. Unter Lord Lansdowne, der kein Militär ist, ist es nicht besser geworden. Die englische Presse sagt: Seine Reorganisationspläne haben sich als vollstündiges Scheitern erwiesen. Er ist mißbeliebt beim Meer, die Offiziere haben keine Achtung vor ihm, seine papierenen Armeepläne sind wie Kartenhäuser zusammengestürzt. Die britische Heer sollte durch Männer vertreten sein, deren Geschick der Krieg, nicht aber das Schwagen

durch seinen „persönlichen Schwung“ die Bewunderung aller Damen erregte — Richard, der stets ein Muster von Eleganz und Sauberkeit war — dieser Mutterjüngling Richard kam mit eingebrücktem Zylinder, zerfressen und verdächtig braunem Winterröck daher . . .

„Aber, wie siehst Du aus, Richard?“ rief ich erstaunt.

„Bist, bist. Renn' doch meinen Namen nicht! . . .“

„Dir ist was passiert . . .?“

„Brag' doch nicht so eitelhaft. Natürlich ist mir etwas passiert. Ich pflege ja nicht mit eingebrücktem Güte anzugehen.“

„Aber so . . . so . . . hergerichtet . . .! Wenn bist Du denn eigentlich in die Hände geraten?“

„D . . . das ist ein Roman oder besser gesagt eine Tragödie, deren traurige Helden ich und mein Zylinder sind.“

„Erzähle!“

„Sofort . . . Höre! Ich gehe heute gegen Einbruch der Dämmerung ziemlich ziellos durch die Gassen. Eine wunderhübsche Dame kreuzte meinen Weg. Wirklich ein großartiges Weib. Ich bin entzückt, hingerissen. Eben als ich ihren Spuren folgen wollte und ihre Umgebung mit dem kundigen Blicke eines Feldherrn müsterte, eines Feldherrn, der am Schlachtfelde der Liebe schon manden Sieg errungen, bemerkte ich einen älteren, dicken Herrn, der die schöne Frau in zudringlichster Weise verfolgte. Bald war er neben ihr, bald ein paar Schritte hinter ihr. Ich sah auch, wie er sie hie und da mit ein paar Worten belästigte. Sie gab ihm jedoch keine Antwort. Doch — dachte ich, die will den Allen los werden! Leicht erklärlich. Es war ein ausgeputzt häßlicher Kerl; did und plump wie ein Nilpferd, borstig wie eine Mohrhaarbürste, mit dem Gesichte eines Papians. Mein Plan war sofort fertig: Ich werde mich sofort als Ketter zeigen! Es ist auch empörend, wenn so ein alter Herr, der längst alle Geleiten abgelegt haben sollte, eine junge Dame mit Zudringlichkeiten belästigt. Ich richtete meine Kravatte, lehte meinen Zylinder tiefer ins Gesicht und suchte möglichst reich an die Seite der hübschen Frau zu kommen. Der alte Papian, der sie ebenfalls verfolgte, warf mir folgende Witze zu, aus denen Saß und Vernichtung sah. Das erinnerte mich erst recht, Ich trat knapp

an die hübsche Frau heran, zog grazids meinen Zylinder und sprach sie mit schwärmerischer Stimme an, durch die aber meine innere Entrüstung klang: „Ach, meine Gnadige, verzeihen Sie, wenn ich so früh bin und Ihnen meinen Schutz anzubieten wage. Ich sehe, Sie werden verfolgt. Ein scheußlich häßlicher Kerl läuft Ihnen die ganze Zeit schon nach und will gewiß mit seiner unverschämten Zudringlichkeit . . .“

„Wen meinen Sie eigentlich damit?“ entgegnete die hübsche Frau.

„Na — das alte Nilpferd da rückwärts; diesen etelhaften Patron mit dem liehlichen Paviangehicht.“

„Das ist ja mein Mann!“

„Zur Mann?“ rief ich entsetzt.

Da war er auch schon neben uns, puschend und keuchend wie eine Dampfmaschine. „Was hat er gesagt . . .? Was . . . Melanie?“ Ich bin ein Nilpferd . . . Na, warten Sie . . .“

„Ich werde Ihnen . . . ich . . .! Und schon laufen ein paar Fische auf meinen Rücken. Mein Zylinder flog in großen Bogeln in das Rinnsal. Ich hatte ja nicht geglaubt, daß Sie . . . Sie . . . der Mann dieser hübschen Dame sind . . . ich glaubte vielmehr, daß . . .“

Selbst die hübsche Frau erhob ihren Seidenmantel und prügelte auf mich los. „D. ich . . . ich werde Ihnen schon zeigen, meinen Mann einen Papian zu nennen!“ rief sie. — „Er hat Sie aber doch belästigt.“ — „Das geht Sie nichts an. Das war übrigens nur eine kleine eheliche Auseinandersetzung. Was kümmern Sie sich um fremde Angelegenheiten?“

Jetzt ergriff ich die Flucht. Es begannen sich bereits Leute anzuhäufen, aus deren Aeußerungen ich entnahm, daß sie mir nicht gerade aus beste gefinn waren. Ich griff nach meinem Zylinder und — lief, so rasch ich vorwärts kam. Aus der Ferne hörte ich noch, wie der dicke Patron den neugierig Umstehenden erzählte: „Denken Sie sich, meine Herrschaften, er nannte mich einen Papian . . .!“

Mein Freund hielt inne in seinen Ausführungen. Ich drückte ihm mittelidig die Hand. —

„Mein eingebrückter Zylinder“ — sagte Richard beim Abschied — „soll mir stets die Lehre vor Augen halten: Mische Dich nicht in fremde Ehe-Angelegenheiten!“

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 2. September.

v. St. Groh. Hoftheater. Das Schauspiel begann gestern mit Schafepares „Dönig Heinrich IV.“ in bekannter Besetzung. Aus dem Ensemble ragten in erster Reihe wieder die köstliche, von Herrn Reiff mit echt künstlerischer Virtuosität gebotene Figur des Falstaff, dieser Ausgeburt der übermühtigen Laune, ferner die des Feuerkopfs Percy (Herr Herz), des nüchternen, staatsklugen „Königs Heinrich“ (Herr Mart) und der Worcester (Herr Wasser) heraus. Trotzdem nicht alle sicher in ihren Rollen schienen, war der Verlauf des ganzen ein Hlotter.

Von Hochschulen. Prälat Professor Dr. Schroeder aus Münster (Westfalen) ist an einem ersten Lungenerleiden erkrankt. Er weilt gegenwärtig im St. Joseph-Hospital zu Eberfeld. — Der Assistenzarzt an der chirurgischen Klinik der Universität in Erlangen, Dr. med. R. Elsäßer, wurde als Assistenzarzt an die Landeshebammenhülle in Stuttgart berufen. — Aus Emden wird vom 30. August geschrieben: Gestern wurden die diesjährigen Emdenburger Ferienkurse nach vierwöchiger Dauer mit einer wissenschaftlichen Exkursion nach dem herrlichen Birk of Clyde geschlossen. Die deutschen Teilnehmer, zumeist dem Verstand angehörig, werden eine Fülle neuer und anregender Eindrücke mit nach ihrer Heimat nehmen, die liebsten vielleicht von den von Prof. Seddes geleiteten Ausflügen und von allen, was über naturwissenschaftlichen Unterricht und Kunstziehung der Kinder aus weiblichem Munde (Hr. von Vyh-Gambridge) zu ihnen gesprochen worden ist.

Heidelberg Studentinnen bei der Großherzogin. Wie erst jetzt bekannt wird, wurden während der Jubellämmerstage drei Heidelberger Studentinnen, als Vertreterinnen der in Heidelberg studierenden Frauen, von der Großherzogin von Baden in dreiwöchiger Audienz empfangen. Die Großherzogin sprach mit viel Wärme über das Frauenstudium, hob aber auch die „Vorzüge“ der Frauen, ihr Frauentum und ihre Eigenschaften, hervor und legte den Studentinnen nahe, diese auch durch all ihre Arbeit durchleuchten zu lassen. Zuletzt wandte die Großherzogin sich an jede einzelne der Studentinnen und fragte sie nach ihrem Studium und ihren Zukunftsplänen.

— Todesfall. Der Helvetenor des Elberfeld-Elberfeld, G. Kronenberg, ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Er war in seiner Jugend Schloß- und Maschinenbauer; im Alter von 26 Jahren heiratete er mit Gefangenschaft.

— Verheiratet. Reichsrat und Universitätsprofessor Dr. Georg Frhr. v. Hertling, der am 31. August seinen 60. Geburtstag feierte, erhielt aus diesem Anlaß ein feines Feinbes und Bekanntheit zahlreicher Beglückwünschungen. Der Prinzregent ließ dem Jubilar ein prachtvolles Blumenbüchel überreichen. Neuhliche Ehrenbeziehungen wurden dem Jubilar durch zahlreich hochgestellten Persönlichkeiten ausgesprochen. Freiherr v. Hertling weilt zurzeit in Muppoldt bei Traunstein, wo er die „Villa Hertling“ wohnt.

— Zwanzig Berliner Künstler hatten kürzlich eine Schrift herausgegeben, in der sie sich äußerten, daß die Furch der Kunstausstellung die 3200 Werke zurückgelassen und nur 480 angenommen habe, während etwa 650 auf Einladung geschickt und daher jurefore waren. Diese Schrift wurde dem Kaiser mit einem Innehaltungsstück zugestellt, in dem er gebeten wird, die Verhältnisse zu prüfen. Der Kaiser hat nun die Aufstellungskommission zur Berichterstattung angefordert und die Kommission ist ausschließlich mit der Ausarbeitung dieses Berichtes beschäftigt. — Wie meldet aus Mailand: Dem „Giornale d'Italia“ zufolge steht die Ernennung des Direktors der diesjährigen Brera-Gemäldeausstellung, Corrado Ricci, zum Direktor der Nationalgalerie und des Nationalmuseums in Florenz bevor, deren bisheriger Leiter Professor Enrico Riboldi in den Ruhestand tritt. Nicols Ricci folger soll Dr. Giorgio Sinigaglia werden. Dieser Herr war bisher Professor für Kunstangelegenheiten beim Mailänder Magistrat.

Literarisches.

Die im Verlage der Simburger Vereinsdruckerei, in m. d. S. v. Simburg a. d. Saale erscheinende Theaterbibliothek für katholische Vereine und Schulen ist während der letzten Monate um 6 Novitäten erweitert worden, deren Bekanntgabe wir für die bevorstehende Spielzeit im Interesse unserer katholischen Dilettantenbüchsen für angenehmer halten.

Zunächst liegt uns ein neues Weihnachtsspiel mit Verlobung Kaiser Otto I. mit seinem Weibchen Heinrich zu Frankfurt, am Weihnachtstische das Schauspiel in 3 Aufzügen von Dr. Jakob Dersch

